

und Vereine befanden. Wir erwähnen namentlich: Graf Aurel Desseffy als Vertreter des Jokey-Clubs, Graf Béla Széchenyi als Vertreter des National-Casinos und zugleich der Stadt Zinkendorf, Konrad Burchard de Bélavár als Vertreter der «Walzmühle», Graf Eugen Zichy als Vertreter des Industrie-Vereines, Eugen v. Radisich als Repräsentant des Gewerbe-Museums, Emil Thaly als Vertreter der Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, die Vice-Bürgermeister Karl Gerlóczy und Gustav Alkér in Vertretung der Hauptstadt. Die historische Gesellschaft war durch Franz Pulszky und Alexander Szilágyi, die naturwissenschaftliche Gesellschaft war durch das Ehrenmitglied Karl Thán und den Secretär Béla Lengyel, sowie durch die Ausschußmitglieder Géza Entz, Nikolaus Konkoly, Moriz Staub vertreten. Den Széchenyi-Club in Eperies vertraten Protector Albert Berzeviczy, sowie die Mitglieder Ernst Vujanovich und Emerich Hodossy. Die Regierung war durch den Minister-Präsidenten Dr. Alexander Wekerle, das Unterrichtsministerium durch den Grafen Albin Csáky vertreten. Es waren ferner noch anwesend: Kronhüter Josef Szilágyi, Koloman Tisza, Dr. Stefan Nagy, der Sohn Paul Nagy's, Bischof Schlauch, Bischof Karl Szász, Professor Julius Wlassics, Graf Albert Apponyi, Ernst Hollán u. A. m.

Um 11 Uhr betraten die im Präsidenten-Zimmer versammelten Mitglieder und illustren Gäste unter dem Vortritte des Präsidiums die Mitglieder-Estrade. An der Längsseite des Präsidententisches nahm rechts der Akademie-Präsident, Baron Roland Eötvös, links der Präsident der heute die Reihe der Széchenyi-Festsitzungen beginnenden I. Classe, Ehrenmitglied Anton Zichy, an den beiden Breitseiten rechts der Generalsecretär der Akademie, Koloman Szily, links das den kranken Präsidenten der I. Classe, Paul Gyulai, stellvertretende ordentliche Mitglied Gustav Heinrich Platz. Hierauf begann die Feier, welche aus einer *Rede des Akademie-Präsidenten Baron Roland Eötvös*, einer kurzen *Ansprache* des Ehrenmitgliedes *Anton Zichy*, als Präsidenten der in diesem Jahre die Feierlichkeit veranstaltenden I. Classe und der eigentlichen Festrede des ordentlichen Mitgliedes *Zoltán Beöthy: Széchenyi und die ungarische Poesie*.

Festrede des Präsidenten Baron Roland Eötvös.

Gehrte Versammlung!

Heute ist dieser Palast durch eine Schöpfung der Kunst verschönert, durch ein Denkmal der nationalen Pietät bereichert worden. Wir haben seiner Grundmauer jene Erztafel eingefügt, welche in ihren hervortretenden Gestalten uns den Ort und den Moment vor Augen stellt, da nach langen Berathungen endlich Graf Stefan Széchenyi ein Wort gesprochen hat, welches in der Gründung der Ungarischen Akademie zur That geworden ist. Wir haben uns nun versammelt, um den Tag zu feiern, an welchem wir dieses neue Zeichen unserer Pietät für Széchenyi enthüllen konnten. Ich begrüße die hier Versammelten, die, auf unseren Ruf erschienen, den Glanz unserer Feier erhöhen helfen, und sage insbesondere Jenen Dank, welche

vereint mit uns das Erz zusammengetragen haben, aus welchem dieses Denkmal angefertigt werden konnte.

Am 21. September 1891 war die hundertste Jahreswende der Geburt Széchenyi's. Hundert Jahre sind ein bedeutsamer Zeitraum in der historischen Pietät einer Nation. Jedes empfindende Herz in unserem Vaterlande schlug auf einmal in derselben Begeisterung hoch auf, jeder denkende Geist beschäftigte sich auf einmal in derselben Erinnerung. Auch die nun unseren Palast schmückende Erztafel ist ein Werk der am Gedenktage unsere Seelen erhebenden Begeisterung. Sie wurde von Jenen errichtet, die sich stolz die directen Erben Széchenyi's nennen können, von den Körperschaften und Vereinen, welchen er selbst ihre Aufgabe vorgesteckt hat, ihre Gründung und ihr Aufblühen unmittelbar ihm verdanken. Die Behörde der Haupt- und Residenzstadt Budapest, das königlich ungarische Finanzministerium als Nachfolger der Kettenbrücken-Gesellschaft, die Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft, das National-Casino, der Jokey-Club, die Pester Walzmühl-Gesellschaft und mit ihr zugleich der ungarische Landes-Mühlenverein sind mit der Akademie zu dem Zwecke zusammengetreten, der Begeisterung des Tages der hundertsten Jahreswende durch ein bleibendes Denkmal Ausdruck zu verleihen.

Die Vereinigung all dieser in ihrer Thätigkeit und selbst in ihren vereinlichen und amtlichen Berührungen heute einander bereits so fernstehenden Körperschaften eben zur Schaffung dieser den Moment der Gründung der Akademie verewigenden Tafel ist gewiss die dem Andenken Széchenyi's dargebrachte würdigste Huldigung, indem sie jenem gemeinsamen Zweck Ausdruck gibt, für welchen er auf so vielen Gebieten und so vielfach thätig gewesen ist. Es ist allerdings wahr, dass er unter uns auf allen Gebieten der Thätigkeit die Samenkörner der Cultur ausgestreut, und dass sein besorgter Blick sich gleichmäßig der Entwicklung aller derselben zugewandt hat; aber den Lebensbaum derselben, mit dessen Geschick er sein eigenes, das heißt das Geschick seiner Nation verwachsen sah, hat er doch nur in dem Momente gepflanzt, da er diese Akademie gründete, um den Fortbestand und das Aufblühen seiner Nation durch die Ausbildung ihrer Sprache zu sichern.

Es war eine für unsere Nation kritische Epoche, in welcher Széchenyi das Werk der Neugestaltung in Angriff nahm. Mit den ersten mächtigen Flügelschlägen der Dampfkraft begann die Industrie der Neuzeit damals ihre jeden Winkel unseres Landes aufsuchenden Terrain-Eroberungen, damals begann jene neuzeitliche Völkerwanderung, welche geräuschlos, aber ununterbrochen und gleichzeitig in jeder Richtung fortschreitet und für die in den Träumen der Vergangenheit schlummernden Völker gefährlicher werden kann, als die Wanderheere des Mittelalters, weil sie gegen dieselben umsonst ihr Blut vergießen würden, weil der Sieg schließlich nicht dem in der Schlacht Stärkeren, sondern dem Gebildeteren zufällt. Es war nur eine

Frage der Zeit, wann die europäische Cultur dieses schöne Land erobern werde. Täuschen wir uns darüber nicht — auch ohne unser Mitthun würden hier Eisenbahnen und Brücken gebaut worden sein, würden Dampfschiffe unsere Donau befahren, Dampfmaschinen unseren goldenen Weizen mahlen, edle Pferde auf unseren Ebenen rennen und würde selbst das feinere gesellschaftliche Leben, ja vielleicht selbst die Wissenschaft sich bei uns eingebürgert haben; aber was würde uns alle diese Cultur in Ungarn wert sein, wenn sie nicht die Cultur des Ungars wäre?

Dem Ungar Cultur zu geben, damit er in seinem Vaterlande Ungar bleiben könne, das war das Ziel, für welches Széchenyi kämpfte und dessentwegen er den fremden Missionären, welche nicht mehr lange säumen konnten, mit aller Anspannung seiner Kraft wetteifernd zuvorzukommen bemüht gewesen und auch zugekommen ist.

Es war ein Gottessegens für uns, dass wir das Meiste von den Hilfsmitteln der neuzeitlichen Cultur des Westens eben aus der Hand jenes Sohnes unseres Vaterlandes erhalten konnten, welcher, wenn auch in Allem groß, doch in der schwämerischen Liebe für seine Nation am größten gewesen ist.

Ein Ungar hat in diesem Lande die Samenkörner der Cultur des neuen Jahrhunderts ausgesät und darum ist auch die Ernte dem Ungar zugefallen, und wahrhaftig, Széchenyi und alle Jene, welche dieses Werk mit ihm begonnen und fortgeführt haben, haben für neuere Jahrhunderte und Jahrtausende uns dieses Land erobert, welches der Gefahr, eine Colonie anderer gebildeterer Nationen zu werden, vielleicht niemals in höherem Maße ausgesetzt gewesen ist, als in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, wo das durch seine Maschinen, die neueren Waffen der Macht verstärkte Europa auf den zu seiner Lebenserhaltung nothwendigen Gebieten brachliegende Wüsteneien nicht länger dulden konnte. Aber Széchenyi, welcher das Thor, durch welches die westliche Cultur mit ihren reichen Schätzen hieher kommen konnte, weit aufthat, erblickte in Wissenschaft und Industrie und in dem mit denselben verbundenen Reichthum nur Hilfsmittel, ohne welche seine Nation nicht fortbestehen könne. Eine Nation lebt aber wirklich nur in ihrer Sprache, und die Cultur kann nur dort zur nationalen Cultur werden, wo sie eine zu ihrem Ausdruck und ihrer Ausbreitung geeignete Sprache findet, welche vom Kindermärchen angefangen, bis zur Erörterung des Gelehrten, Alles genau und schön auszudrücken vermag. Damit sie diese bilde und die höchste, allen übrigen vorangehende nationale Aufgabe erfülle, darum hat Széchenyi vor allem Anderen diese Akademie gegründet und darum hat er auch später, als die patriotische Thätigkeit sich bereits mehr den Aufgaben des praktischen Lebens zuwandte, mit der ganzen Begeisterung seines warmen Herzens an ihr gehangen, und 1844 vom Präsidentenstuhle der Akademie aus «im heiligen Namen des Vaterlandes» ermahnt,

die Muttersprache mit unermüdlicher Treue im öffentlichen und privaten Leben zu pflegen, und neben unserer neuen Begeisterung für neuere, unser nationales Aufleben fördernde Institute, auch den schon bestehenden Factoren unseres Fortschrittes, der Akademie unsere Sympathie und Unterstützung nicht zu entziehen.

In der That hatten sämtliche Schöpfungen Széchenyi's nur das eine Ziel, den Fortschritt unserer Nation, und weil unter allen seinen Thaten die Gründung der Akademie nicht allein zeitlich die erste, sondern auch diejenige ist, aus welcher dieses Ziel am deutlichsten hervorleuchtet, darum errichten die seine großen Aufgaben erbenden Nachkommen in dem Bilde dieser Einen ihnen allen ein Denkmal.

Dies ist der Ursprung und die Bedeutung der heute enthüllten Denktafel. — Einer unserer jungen Künstler, Barnabás Holló, hat dieselbe im Atelier seines Professors Alois Strobl modellirt, Herr Beschorner hat sie in Budapest in Erz gegossen. Eine aus Vertretern der zur Errichtung dieses Denkmals zusammengetretenen Körperschaften gebildete Commission hat die Arbeiten geleitet. Die Commission hatte vornehmlich die Aufgabe, auf die historische Treue zu achten, des Künstlers Aufgabe war, in das todte Erzmaterial Leben zu gießen. Beide haben, wie ich sehe, ihrer Aufgabe entsprochen. Sie mögen dafür unseren Dank empfangen.

Und nun, geehrte Versammlung, indem ich als einer der Erben der Thätigkeit Széchenyi's im Namen der Akademie das Denkmal übernehme, welches die Miterben unserer Obsorge anvertraut haben, drücke ich ihnen aus der Tiefe meines Herzens meinen Dank für ihre materielle Unterstützung und noch mehr für ihr in uns gesetztes Vertrauen aus.

Diese Denktafel wird nicht bloß eine todte Zierde an unserem Palaste sein, sie wird in unserem Kreise auch das Andenken der großen Vergangenheit wiederbeleben, und uns Széchenyi's Prophezeiung, die noch größere Zukunft und die damit einhergehenden, von Tag zu Tag größer werdenden Aufgaben vor die Seele zaubern. Wir haben Alles von der Nation erhalten, entwickeln wir zum Wohle der Nation alle unsere Kräfte.

Möge uns nie die Schwierigkeit oder Langwierigkeit der Arbeit zurückschrecken, möge uns nie der Reiz momentanen Beifalles auf den Irrweg der Uebertreibung fortreißen! Seien wir Patrioten in Allem, was wir thun, aber unser Patriotismus sei nicht der Patriotismus der Chauvinisten, sondern der Patriotismus Széchenyi's. Er hat uns wiederholt und immer mit derselben leidenschaftlichen Glut gemahnt, dass wir unsere Nationalität nur durch geistige Superiorität, nicht aber mit den Extravaganzen der Prahlerei und Selbstüberhebung sichern können, dass wir nur durch sie und nicht durch Gewalt unsere Sprache und mit ihr zugleich unsere Cultur ausbreiten können.

Streben wir also nach dieser Superiorität, Jeder durch die Entwicklung

seiner persönlichen Kräfte und Anlagen. Jeder im Kreise seiner Thätigkeit, und wenn andere Nationen uns in einem oder dem anderen Zweige der Cultur voraneilen, warten wir nicht müßig, bis der Fortschritt als fremder Eroberer in unserem Lande Fuß fasst, sondern drängen lieber wir selbst vorwärts, denn, wer seine Nation wahrhaft liebt, darf in Sachen der Cultur nicht feilschen und sich mit einem niedrigeren Grade derselben begnügen. Und da den Bestrebungen Einzelner, sowie dem Fortschritt ganzer Nationen unzweifelhaft hauptsächlich nur die Ideale eine dauernde Richtung geben können, darum wählen wir uns richtig unser Ideal. Unser Ideal sei das ideale Volk Széchenyi's!

Geehrte Versammlung! Wie die Ideen, so schlagen auch die Ideale im Herzen eines Volkes nur allmählich Wurzel, und wahrhaftig, noch hat nicht unser ganzes Volk das Ideal Széchenyi's verstanden und angenommen. Die Zahl Derjenigen, die dasselbe ganz durchdrungen hat, und die wenigstens das Realisierbare davon eifrig zu verwirklichen trachten, ist noch nicht groß.

Die Ungarische Akademie der Wissenschaften hält sich für eine Hüterin dieses Ideals und, um das Andenken dessen, der ihr nicht allein ihre Basis geschaffen, sondern ihr auch ein Ideal aufgestellt hat, immer wieder und wieder frisch zu beleben, hat sie gelegentlich seiner hundertjährigen Geburtsfeier beschlossen, *sich fortan alljährlich zu einer Széchenyi-Feier zu versammeln*. Die Gegenstände dieser feierlichen Versammlungen werden, in abwechselnder Reihenfolge der einzelnen Classen, Vorträge über den Fortschritt einzelner Zweige oder über wichtigere Fragen der Wissenschaften sein, in welchen zugleich unser Antheil an denselben dargestellt sein wird. Heute beginnen wir die Reihe dieser Festsitzungen; der Gegenstand dieser ersten wird ein Vortrag über «Széchenyi und die ungarische Poesie» sein; nach der dem Herzen der Nation am nächsten stehenden Poesie werden wir in den folgenden Jahren mit Gegenständen aus anderen, diesen schon ferner liegenden Zweigen der Literatur und der Wissenschaft fortfahren; aber wie weit sich auch der Kreis unserer Aufmerksamkeit ausdehnen möge, können wir doch die große Gestalt Széchenyi's nie aus den Augen verlieren, wollen wir uns doch von derselben nur so weit entfernen, als wir aufwärts zu dringen vermögen. Derjenige, der den Berg hinaufklimmt, sieht, indem er aufwärts dringt, immer mehr, und wenn er endlich auf einer gewissen Höhe stehenbleibend umherblickt, breitet sich vor ihm eine ganze Welt aus, die ihn mit ihren schimmernden Strömen und in der Ferne blauenden, zum Himmel ragenden Berggipfeln bezaubert und zu sich ruft; aber von unten im Thale blickt das Dach des Geburtshauses, tönt die Glocke der Heimatskirche herauf und diese rührende Stimme verscheucht die lockenden Traumbilder. Fürchten wir nicht, dass unsere Nation darum, weil sie im Aufsteigen mehr und mehr von der Wissenschaft und Kunst der Welt überblicken und in sich aufnehmen wird, zur Anhängerin der Irrlehre

des Kosmopolitismus entarten könnte, fürchten wir dies wenigstens so lange nicht, als hier in unserem Kreise, wie der mahnende Ruf der Glocke, der Name des Grafen Stefan Széchenyi wieder und wieder ertönt!

Und nun ersuche ich den Präsidenten der die Reihe beginnenden ersten Classe, Se. Hochgeboren Anton Zichy, die Sitzung zu eröffnen.

*

Classenpräsident Anton Zichy: Die Akademie, als der treue Depositär der nationalen Traditionen, ergreift die Gelegenheit, der Pietät der Nation für den Gründer der Akademie, den Grafen Stefan Széchenyi, welcher die Akademie durch ihre erste, fortan zu seinem Andenken zu feiernden Fest-sitzungen Ausdruck gibt, und an welcher theilzunehmen alle Kreise der Gesellschaft sich gedrungen fühlen, denn wir begegnen ja den Wirkungen und Schöpfungen seines Geistes auf allen Gebieten des vaterländischen Lebens, wir athmen Alle die gereinigte Atmosphäre, welche, nach Gott, er uns geschaffen hat, wir sind auf allen Gebieten bestrebt, die von ihm begonnene Arbeit fortzusetzen und fortzuentwickeln, die überall fortwirkenden Ideen des großen Schöpfers unserer Neugeburt mehr und mehr zu verwirklichen. Indem ich hiemit als Präsident der I., die seinem Andenken gewidmeten Jahresfeiern beginnenden Classe die Festsitzung eröffne, ersuche ich unseren heutigen Festredner, ordentliches Mitglied Zoltán Beöthy, seinen Platz einzunehmen.

Széchenyi und die ungarische Poesie.

Aus der Festrede des ordentlichen Mitgliedes ZOLTÁN BEÖTHY.

Sein Ruhm ist von den größten Dichtern der Nation besungen worden; sein Herz, wie seine Thaten, die complicirten Probleme seiner Laufbahn und seines Charakters hat der größte Psychologe der Nation beleuchtet; aus seinen Tagebuchaufzeichnungen schuf der dankbarste Schüler mit schärfster Beobachtung ein getreues Bild seines inneren Lebens; seine schriftstellerische Thätigkeit fand durch die Kunst des größten ungarischen Kritikers ihre Würdigung. Welches Recht habe ich nach jenen eben jetzt, wo seine erste große Schöpfung, die Ungarische Akademie der Wissenschaften, die Reihe der Gedächtnisfeiern für ihren großen Schöpfer beginnt, seinen Namen auf die Lippen zu nehmen? Ich suche meine Rechtfertigung in der Natur der menschlichen Größe, in der Natur des Geistes und der Wirksamkeit jener, die er in seiner der Großen würdigen Bewunderung für die Großen «Meisternaturen» genannt hat, indem er an Washington, Franklin, Bonaparte, Goethe und Byron denkt und auf diese hinweist. Die Arbeit solcher Geister, mag sie sich auch nur auf *einem* begrenzten Gebiete, auf